

### Johann Nepomuk Hummel

Geboren 1778 in Pressburg, erhielt Hummel seine musikalische Ausbildung bei Wolfgang Amadeus Mozart in Wien und machte auf zahlreichen Konzertreisen als frühbegabter Klaviervirtuose auf sich aufmerksam. Kompositorische Weiterbildung genoss er bei Johann Georg Albrechtsberger und Antonio Salieri. Später wurde er Hofkapellmeister beim Fürsten Esterházy sowie in Stuttgart und Weimar. Hummel gilt als bedeutender Virtuose und Lehrer des Piano-Forte. Einige seiner Kompositionen werden heute noch gerne gespielt. Er starb 1837 in Weimar.

### Sonate für Viola und Piano-Forte

Bereits 1798 veröffentlichte der erst Zwanzigjährige im eigenen Verlag sein op. 5, welches zwei Sonaten für Violine und eine für Viola enthält. In den folgenden beiden Jahrzehnten erlebten die Stücke einige Nachdrucke, und von der populären Violasonate erschienen Einzelausgaben.

### Fassung für Csakan

Mehrere Überlegungen sprechen heute für die Einrichtung der Violasonate für Csakan: zunächst aus rein praktischer Sicht die mit Es-Dur für den Csakan günstige Tonart der Sonate sowie die Gestalt der Themen und deren Tonumfänge. Ihr Mozartischer Charakter samt der für die Viola typisch zurückhaltenden Lyrik und die frühromantische Entwicklung der musikalischen Strukturen rücken das Werk in die Nähe der Csakanmusik der 1820er Jahre. Der dicht gewobene Klaviersatz und die zwischen einer obligaten Begleitstimme und tragenden Solos pendelnde Partie des Melodieinstruments ergeben ein reizvoll konzertantes Werk.

Von Hummel existieren zwar mehrere Kompositionen für Traversflöte, aber nur eine zeitgenössische Bearbeitung für den Csakan: *Neue Walzer mit Trios aus dem Apollo-Saal in Wien für 2 Csakans* (Wien: Haslinger, 1821). Das Stück dürfte ein Arrangement von Hummels op. 91 sein; es ist jedoch leider verschollen.

Die für unsere Ausgabe neu erstellte Variante der Solostimme stützt sich auf eine zeitgenössische Praxis des frühen 19. Jahrhunderts: nämlich für die Partie des Melodieinstruments mitunter alternative Besetzungsvarianten mit einzukalkulieren. Dabei spielte bisweilen weder eine Rolle, in welcher Oktavlage dann eine Partie erklingt, noch ob wahlweise ein Streich- oder ein Blasinstrument verwendet werden soll. Oft sind Vorschläge zu Besetzungsvarianten lediglich im Titel des Stückes oder der Solopartie genannt – die Zweitfassung konnte sich der Ausführende dann selbst erstellen. Selten gibt es in einer Stimme verzeichnete Alternativvorschläge oder sogar zwei oder mehrere separat gedruckte Solopartien.

Einige zeitgenössische Beispiele dieser Praxis seien beispielhaft genannt:

Friedrich Eugen Thurner: *Grande Sonate pour le Pianoforte et Cor ou Alto-Viola obligé* op. 29 (Leipzig: Peters, 1818).

Ferdinand Ries: *Grande Sonate pour le Pianoforte, Cor ou Violoncelle* op. 34 (Hamburg: Böhme, ca. 1811).

Franz Xaver Mozart: *Grande Sonate pour le Pianoforte avec Accomp.t d'un Violon obligé ou Violoncelle* op. 19 (Leipzig: Peters, 1820).

Johann Nepomuk Hummel: *Grande Sonate Pour le Piano avec Accompagnement de Violon ou Flûte obligé* op. 64 (Paris: Richault, ca. 1840).

Robert Schumann: *Drei Romanzen für Hoboe (ad libitum Violine) und Begleitung des Pianoforte* op. 94 (Bonn: Simrock, 1851).

Die Idee einer gewissen „Seelenverwandtschaft“ von Csakan und Viola ist übrigens nicht neu: Von Ernest Krähmers *Introduction, Variations et Polonaise für Csakan & Pianoforte* op. 6 (Wien: Diabelli et Comp., 1822) existiert eine 1885 angefertigte handschriftliche Bearbeitung der Csakanstimme für Viola.

## Zur Edition

Für die Realisierung einer Fassung für Csakan und Piano-Forte konnte die Originaltonart der Sonate beibehalten werden – daher blieb der Klavierpart bestehen.

Um eine gut spielbare Csakanstimme zu schaffen, wurde die Partie der Viola in der Regel eine Oktave höher gesetzt. Behutsame Eingriffe in die Figuration waren dort nötig, wo der Tonumfang zusammenhängender Passagen überschritten wurde.

Im Original kommen kaum wesentliche Doppelgriffe vor; an diesen Stellen wurde jeweils der harmonisch und motivisch wesentliche Ton gewählt und die Motivik bläserisch sinnvoll gestaltet. Im Klavier wurde die Figuration in beiden Systemen zur besseren Spielbarkeit so verteilt, dass immer klar ist, was die jeweilige Hand zu spielen hat.

Die Bogensetzung wurde in den meisten Fällen so spärlich wie im Original belassen. Die Unterscheidung zwischen Punkten und Keilen im Originaldruck ist nicht immer eindeutig. Es treten vor allem Fragen auf, wenn die Bezeichnung gemischt bei ansonsten analog gestalteten Stellen vorkommt. Trotz dieses Umstands wurden solche Artikulationseigenarten weitestgehend in den Neudruck übernommen.

Hummels Piano-Forte endete offenbar beim Kontra-F. An zwei Stellen bietet sich aufgrund der Melodieführung jedoch eine Umfangsunterschreitung um einen Ganzton an: Im 1. Satz, T. 122 und im 2. Satz, T. 26. Dies wurde in der vorliegenden Ausgabe umgesetzt.

## Verzierungen

In Hummels Sonate sind reichliche Verzierungen eingearbeitet – in Form ausgeschriebener kleiner Noten sowie zeittypische Ornamentsymbole. Hummels Klavierschule *Ausführliche theoretisch-practische Anweisung zum Piano-Forte-Spiel* (Wien: Tobias Haslinger, 1827) informiert im ersten Abschnitt ihres dritten Teils über die Ausführung im Sinn des Komponisten aus späterer Sicht. Das Werk ist im Internet unter [www.imslp.org](http://www.imslp.org) einsehbar.

Die Gestalt der Verzierungen des Erstdrucks wurde auch für die vorliegende Fassung genau übernommen. Die Ausnahme bildet die Platzierung des Versetzungszeichens für die Hilfsnote des Doppelschlags: Hier wurde korrigierend eingegriffen, wenn das Versetzungszeichen offensichtlich an der falschen Stelle stand.

Im Allgemeinen muss darauf hingewiesen werden, dass es gemäß Hummels Ausführungen von 1827 der Sonate von 1798 an gewünschter Differenzierung mangelt und viele Zeichen vom Notensteher offenbar inkonsequent oder regelrecht fehlerhaft gesetzt worden sind. Dies gilt vor allem für den Doppelschlag.

Ferner ist zu bedenken, ob die Ornamentik in der Sonate, zumindest an manchen Stellen, nicht eventuell noch nach einer älteren „altmodischeren“ Ausführung verlangt, was Csakanspieler (auch für die Ausführung im Klavier) in Ernest Krähmers Lehrwerk op. 1 auf Seite 9 gegenprüfen können: *Neueste theoretisch-practische Csakan-Schule* (Wien: Diabelli und Comp., 1821).

## Quellenlage

Die Neuausgabe orientiert sich an der 1815 bei Artaria & Co. unter der Druckplattennummer 2390 erschienenen Ausgabe, welche mit der Erstausgabe Hummels identisch ist. Der Titel lautet: *Trois Sonates pour le Piano-Forte. Les deux premières avec Accompagnement d'un Violon, la troisième avec Alto Viola obligé*. Ein Scann dieser Ausgabe ist derzeit im Internet bei [www.pdf-scores.com](http://www.pdf-scores.com) zugänglich.

Nikolaj Tarasov